

Repression

Der Ort: die von allen Bäumen, Sträuchern, Häusern entkleidete Brache gegenüber Eckardt Heukamps zentralem Hof.
Der Tag: 2. April 2021. Karfreitag.
Die Initiative "Die Kirche(n) im Dorf lassen" hat zur Karfreitagsandacht eingeladen. Aktive haben das Misereor-Hungertuch mitgebracht.
Historische Hungertücher erinnerten an den Moment, in dem Jesus von Nazareth starb und im Tempel von Jerusalem der Vorhang zerriss. Die moderne Version dieses Tuchs schlägt eine Brücke, die im offiziellen Kirchenalltag kaum vorkommt - von der Hinrichtung des Vordenkers aus Judäa durch die Staatsgewalt hin zur Repression gegenüber heutigen Aktivist:innen, die Menschenrechte und globale Solidarität einfordern.
Die chilenische Künstlerin Lilian Moreno Sánchez hat das Hungertuch für 2021 gestaltet. Vorlage für ihre auf den ersten Blick so zierliche Grafik war ein Röntgenbild aus einer Klinik in Santiago de Chile, das den zerbrochenen Fuß eines durch Polizeigewalt verletzten Demonstranten zeigt.
Dieses Tuch halten sie nun hoch auf der kahlen Brache, während jemand die Passionsgeschichte vorliest – die Geschichte der ultimativen Repression. Man muss kein religiöser Mensch sein, um an diesem Ort, der schon so viel Brutalität gesehen hat, davon berührt zu sein.



Der Ort: das Tagebauvorfeld und der Stumpf der L277 vor Lützerath.
Der Tag: 24. Februar 2022. Der Tag, an dem Vladimir Putins Panzer in der Ukraine einfallen.

Am frühen Morgen „erhielt die Polizei Kenntnis, dass zwei verdächtige Personen an der Tagebaukante Steine auf einen Braunkohlebagger werfen würden“, so die Polizei Aachen in ihrer Pressemeldung. Zwei Menschen werfen also – sagt RWE – aus mehreren zig Metern Entfernung Steine auf einen hundert Meter hohen Stahlkoloss.

Vier Tage vor dem Ende der Rodungssaison ist die Stimmung in Lützerath angespannt, denn noch ist alles Schlimme möglich. Als dann Polizeifahrzeuge in das Dorf kommen, um nach den mutmaßlichen Steinwerfer:innen zu suchen, entlädt sich diese Spannung in Bildern, wie es sie zuvor – und bis zur Räumung auch danach – in Lützerath nicht gegeben hat. Es fliegen Steine und andere Gegenstände auf die Polizeiautos. Zwei Scheiben gehen zu Bruch. Niemand wird verletzt. Während die Menschen – auch in Lützerath – ungläubig auf die Grenze zwischen Russland und der Ukraine schauen, rufen die Beamt:innen der Polizei nach Unterstützung, und bald darauf treffen Räumpanzer und Hundertschaften in Sturmhausrüstung ein, um Barrikaden von der Straße zu räumen.

Und während im Osten Europas der Krieg in eine neue Stufe eintritt, spielen sich in Lützerath surreale Szenen ab: Der Lärm der Panzer ... die Menschen, die dagegen ansingen ... der Hohn und Spott der martialisch wirkenden Polizist:innen ... die Menschen, die dagegen ansingen ... die vom Konzern einbestellten „Heroes“ vom THW, die krachend die frischen Trümmer einsammeln ... die Menschen, die dagegen ansingen ... auch im Angesicht der Zerstörung vor Ort immer mit halbem Auge bei den Nachrichten aus dem Donbass, die an diesem Tag der Eskalation so schwer zu fassen sind ...

